

Nachrichten aus der Antidiskriminierungsberatung Brandenburg | Juni 2024

„EINE OFT VERPASSTE CHANCE, DIE FÜR DIE GANZE GESELLSCHAFT KONSEQUENZEN HAT“

Cristina Martín Asensio über die Beratung im Kontext Schule



Cristina Martín Asensio, Beraterin bei der Antidiskriminierungsberatung Brandenburg © Peer Neumann / Opferperspektive

Bemerkst du als langjährige Beraterin bei der ADB eine Veränderung in der Anzahl oder Qualität der Meldungen von Diskriminierung in Schulen?

Seit letztem Jahr beobachten wir einen deutlichen Anstieg der Meldungen von rassistischer Diskriminierung und Mobbing in Schulen. Wir gehen davon aus, dass dies vor allem mit einem größeren Bewusstsein der Betroffenen für das Problem zusammenhängt. Es ging im letzten Jahren viel durch die Medien, was in Burg (Spreewald) passiert ist. Wir wissen nicht, ob es einen direkten Zusammenhang gibt. Aber der Anstieg ist deutlich. Inhaltlich bleibt es ähnlich: rassistisches Mobbing und nicht adäquate Intervention durch Lehrkräfte bis hin zum Wegschauen oder zur Bagatellisierung. Nicht selten tätigen auch Lehrkräfte selbst mehr oder weniger subtile rassistische Aussagen vor Klassen. Da merken wir nicht den großen Unterschied zu den Jahren zuvor. Aber es ist einfach viel mehr und wir haben leider nicht ausreichend

Kapazitäten, um alle Beratungsanfragen gut zu bearbeiten.

Gab es seit Beginn deiner Tätigkeit bei der ADB immer schon das Thema Schule?

Ja, das Thema Schule war von Anfang an präsent. Jedes Jahr hatten wir mehrere Fälle von Diskriminierung im Schulkontext, und diese Fälle sind immer sehr schwerwiegend, da es sich um ein sehr sensibles Thema handelt, besonders für die betroffenen Kinder. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hinterlässt auch bei uns Spuren. Man sieht, wie tief sie von ihren Erlebnissen betroffen sind. Und in unser Schulsystem ist es auch sehr schwer einzudringen.

Was macht diese Fälle aus deiner Perspektive so schwerwiegend?

Die Schulen wehren sich oft vehement gegen die Anerkennung von Diskriminierung und bestreiten den ihnen vorgeworfenen Rassismus häufig vollständig. Rassismuserfahrungen können dazu führen, dass Kinder und Jugendliche das Vertrauen in die Schule und ihre Lehrkräfte verlieren und die Schule nicht mehr als sicheren Ort des Lernens betrachten. Sie ist kein Schutzort mehr, sondern ein Ort, an dem sie sich unsicher fühlen. Dies ist besonders problematisch, da solche Erfahrungen tiefgreifende Auswirkungen auf das Leben junger Menschen haben, sowohl aktuell als auch in der Zukunft.

Studien belegen, dass Rassismus zukünftige Entscheidungen beeinflussen kann. Kinder vermeiden Situationen, in denen sie erneut mit Bedrohung konfrontiert werden könnten. Ihre Würde wird verletzt und in vielen Fällen wird ihnen nicht geglaubt, was das Leid der betroffenen

Kinder und ihrer Eltern noch verstärkt. Dass es Stellen wie unsere gibt, die ihnen glauben und auf ihrer Seite stehen, macht zwar einen Unterschied, aber die tiefgreifenden Folgen müssen trotzdem aufgearbeitet werden. Häufig endet es mit einem Schulwechsel, der jedoch nicht garantiert, dass sich solche Erfahrungen nicht wiederholen.

Du hattest erwähnt, dass die Schule wie ein geschlossenes System ist. Hast du ein Beispiel?

An Schulen herrscht eine sehr strenge Hierarchie, und wir haben gelernt, dass es sinnvoll ist, immer bei der nächstliegenden Stelle zu beginnen. Wenn man direkt zur Schulleitung geht, sind die Chancen, dass die Schule die Kritik erst einmal abwehrt, noch größer, als wenn man niedrigschwelliger anfängt. Häufig bringt eine formelle Beschwerde wenig Erfolg. Stattdessen funktionieren Gespräche besser, beispielsweise Vermittlungs Gespräche mit Schulsozialarbeiter:innen oder Lehrkräften. Unser Ziel ist es, die Seite des Kindes oder der jugendlichen Person zu stärken, uns für sie einzusetzen, unsere Fachmeinung einzubringen und aufzuzeigen, welche Ressourcen die Schule hätte, um dagegen vorzugehen. Unsere bisherige Erfahrung zeigt, dass Sprachbarrieren oft verhindern, dass sich beide Seiten auf Augenhöhe begegnen. Deshalb bringen wir häufig Dolmetscher:innen mit. Dadurch haben die Eltern zum ersten Mal die Möglichkeit, an der Kommunikation richtig teilzunehmen. Das macht viel aus.

Also vermittelt die ADB zwischen den betroffenen Familien und den Schulen?

Ja, genau. Manchmal übernehmen die

Familien diese Gespräche selbst, und wir stehen ihnen unterstützend zur Seite. Wir versuchen, ihre Ressourcen zu aktivieren und die Familien oder die Jugendlichen so zu stärken, dass sie selbst die Schule um solche Gespräche bitten. Oft wollen die Familien das jedoch nicht, und dann übernehmen wir das für sie. Wir finden jedoch, dass es einen stärkenden Effekt hat, wenn die Familie selbst um das Gespräch bittet.

Für uns ist es sehr wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen wissen, dass sie jederzeit den Prozess selbst steuern können und dass wir sie dabei beraten oder begleiten. Selbst wenn es in einem konkreten Fall nicht zu einem Erfolg kommt, hat allein die Erfahrung, dass ihnen zugehört und geglaubt wurde, einen positiven Effekt. Das stärkt das Kind in seiner Selbstwahrnehmung und stellt ein Gefühl von Selbstwirksamkeit wieder her.

Wie kann die ADB die verantwortlichen Stellen mehr zur Verantwortung ziehen?

Ein wichtiger Schritt ist der neue §64 im Brandenburgischen Schulgesetz, der Schulen verpflichtet, Fälle von rassistischem Mobbing dem Schulamt zu melden. Darauf können wir immer wieder hinweisen und sicherstellen, dass diese Meldepflicht tatsächlich eingehalten wird. Aber wie viel das verändert, muss

sich erst in der Praxis herausstellen. Das Problem ist, dass viele Schulen nach rassistischen Vorfällen sagen, sie würden etwas dagegen tun, beispielsweise Workshops oder Projekttagen zum Thema Mobbing oder Rassismus. Danach betrachten sie das Thema oft als erledigt. Wir wissen aber, dass es für echte Veränderung einen langfristigen Prozess braucht. Dies gilt sowohl für die Schüler:innen, die diskriminieren, als auch für betroffene Kinder und Jugendliche. Einzelmaßnahmen sind bei weitem nicht ausreichend und berücksichtigen die Bedürfnisse der Betroffenen kaum.

Im Brandenburgischen Schulgesetz findet sich bereits im §4 IV eine Verpflichtung der Schulen zu Antirassismus, in der deutlich steht, dass kein Kind aufgrund seiner Herkunft oder anderer Kategorien benachteiligt oder bevorzugt werden darf. Es braucht aber eine Praxis der Erziehung entlang demokratischer Werte im Schulalltag. Wenn Kinder diese Werte nicht zu Hause lernen, haben sie die Chance, sie in der Schule zu erlernen. Eine oft verpasste Chance, die für die ganze Gesellschaft Konsequenzen hat.

Hast du noch ein paar abschließende Worte?

Selbst wenn die Beratung im Einzelfall nicht zu einem Erfolg führt, ist es immer

wichtig, eine Grenze zu setzen und klar zu sagen: „Das lasse ich mir nicht gefallen.“ Jede Beschwerde, jeder Hinweis trägt dazu bei, dass die Problematik nicht ignoriert werden kann. Und irgendwann muss es die Schule ja ernst nehmen, oder? Das hoffen wir.

Für die betroffenen Personen ist es auf jeden Fall eine wertvolle Erfahrung, sich gegen Ungleichbehandlung zu wehren, sich Hilfe zu holen und Rassismus beim Namen zu nennen. Und wertvoll ist vor allem die Erfahrung: Der Rassismus ist real, uns hat jemand geglaubt und wir sind damit nicht alleine.

ADB BALD AUF NEUER WEBSITE ZU FINDEN

Es ist endlich soweit: In Kürze wird die ADB auf einer neugestalteten Website zu finden sein. Wir erweitern aktuell unser Angebot und beraten nun bei Diskriminierung aufgrund von Rassismus, Geschlecht, sexueller Identität, Behinderung, Lebensalter oder Religion. Es ist uns dabei besonders wichtig, möglichst viele Barrieren abzubauen und eine breitere Zugänglichkeit zu ermöglichen. Schauen Sie doch mal vorbei unter adb-brandenburg.de/homesite

UNTERSTÜTZEN SIE UNS!

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0003 8131 00
BIC: BFSWDE33BER
Betreff: Antidiskriminierung
Paypal: info@opferperspektive.de

Redaktion: Nevena Mitić

KONTAKT

**ANTIDISKRIMINIERUNGSBERATUNG /
OPFERPERSPEKTIVE - SOLIDARISCH GEGEN
RASSISMUS, DISKRIMINIERUNG UND RECHTE GEWALT e.V.**
Rudolf-Breitscheid-Straße 164, 14482 Potsdam
Tel: +49 (0)331 58107676
Fax: +49 (0)331 8170001
antidiskriminierung@opferperspektive.de
www.antidiskriminierungsberatung-brandenburg.de